

Liechtenstein im Sog der «Urkatastrophe»

Der Erste Weltkrieg brachte drei Viertel der damaligen Weltbevölkerung Elend und Verderben. 16 Millionen Menschen starben. Welche Spuren der Krieg in der Region des Alpenrheintals hinterliess, zeigt die neue Vorlesungsreihe am Liechtenstein-Institut.

Von Shusha Maier

Das Attentat in Sarajevo am 28. Juni 1914, bei dem der österreichisch-ungarische Thronfolger Franz Ferdinand und seine Ehefrau ermordet worden waren, war Auslöser, aber nicht Ursache einer menschengemachten Katastrophe von bis dahin ungekanntem Ausmass. Die darauf folgende Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien aktivierte eine Reihe von politischen Bündnissen, was binnen Kurzem zum Ersten Weltkrieg führte, in dessen Verlauf sich die machtpolitischen Gegensätze der europäischen Grossmächte entluden, die schon seit Längerem zu einer enormen Aufrüstung geführt hatten. Zum Ende des Krieges befanden sich 25 Staaten und deren Kolonien, in denen insgesamt 1,35 Milliarden Menschen lebten, also etwa drei Viertel der damaligen Erdbevölkerung, im Kriegszustand.

65 Millionen Soldaten waren an den Kampfhandlungen beteiligt, fast neun Millionen von ihnen sind gefallen. «Eine derart enorme Anzahl Menschen kann man sich nur mehr schwer vorstellen», weiss Historiker Rupert Quaderer. Fassbarer und umso ungeheurer wird das Ausmass der Schlachte-

rei, wenn er vorrechnet, dass pro Tag 5545 Soldaten gestorben sind; 231 in jeder einzelnen Stunde über vier lange Jahre hinweg. Dazu kommen die mit sieben Millionen fast ebenso zahlreichen zivilen Opfer.

Neben dem menschlichen Leid und seinen Folgen löste der Erste Weltkrieg politische und soziale Verwerfungen aus, die noch heute spürbar sind. Bei Historikern gilt dieser Krieg daher als die «Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts». Und von einer solchen sprach auch Rupert Quaderer in seinem Einführungsvortrag zur neuen Vorlesungsreihe am Liechtenstein-Institut, «Das Kriegsende 1918 im Alpenrheintal». Wie die letzten Kriegswochen und -tage des Ersten Weltkriegs in Liechtenstein, Vorarlberg und Graubünden erlebt wurden, soll in weiteren vier Vorlesungen beleuchtet werden und darüber hinaus, welche Auswirkungen der Krieg auf diese drei Regionen hatte, deren Staaten in so unterschiedlicher Weise in das Kriegsgeschehen involviert waren.

Fast eine Revolution

Liechtenstein, das sich damals eng an Österreich-Ungarn anlehnte, geriet nicht nur wirtschaftlich, sondern auch politisch in den Sog des Kriegs. Quereilen in politischen Entscheidungsgremien führten am 7. November 1918, dem Tag der Verhandlungen über den Waffenstillstand zwischen den Alliierten und dem Deutschen Reich, zum Rücktritt des liechtensteinischen Landesverwesers Leopold Imhof, der – als verlängerter Arm des in Wien residierenden Fürstenhauses – wohl nicht zu Unrecht um seinen Rückhalt bangte.



Historiker Rupert Quaderer: Das Ausmass der Katastrophe fassbar machen.

Bild Daniel Ospelt

Der Landtag wählte daraufhin einen provisorischen Vollzugsausschuss: Martin Ritter, Wilhelm Beck und Franz Josef Marxer sollten sich um die Regierungsgeschäfte kümmern. Ein derartiges Vorgehen war allerdings von der damals gültigen Verfassung nicht vorgesehen. Die Aktion des Landtags kam daher einer Revolution gleich, die durchaus nicht in allen Bevölkerungskreisen, ja nicht einmal von allen Mitgliedern des Landtags gebilligt wurde und zu heftigen Auseinandersetzungen führte. Nachdem die Zustände im Land zu eskalieren drohten, verständigte man sich am 2. Dezember mit dem Landesfürsten darauf, dass dem Volk künftig mehr Mitbestimmungsrechte zu gewähren sind. Die wichtigsten davon: Der Land-

tag hatte fortan Mitspracherecht bei der Ernennung des Regierungschefs und der Regierungsräte. Verliert ein Regierungsmitglied das Vertrauen der Volksvertretung, kann diese einen Amtsenthebungsantrag stellen. Und ganz wichtig für die Eigenständigkeit des Landes: Sämtliche politischen Instanzen mit Ausnahme des obersten Gerichtshofs mussten ins Land verlegt werden. Der wichtigste Schritt zur neuen Verfassung von 1921 war mit diesem Neun-Punkte-Programm vom 10. Dezember 1918 getan worden.

Doch nicht nur der Ausbau der Volksrechte trieb die Liechtensteiner zu jener Zeit um. Selbst von Not, Hunger und der Spanischen Grippe heimgesucht, fürchteten sie auch, dass Ströme

von Kriegsheimkehrern das Land heimsuchen könnten. «Ausweilose Menschen, die nach Liechtenstein hereinschleichen würden», wie die Regierung es damals formulierte. Sie verfügte daher, dass alle Verdächtigen angehalten werden; ein aussichtsloses Unterfangen, wie sich bald herausstellen sollte, denn die neue Regierung hatte den über die Grenze drängenden Soldaten keine wirksame Ordnungsmacht entgegenzuhalten. Sie ordnete daher deren Unterbringung im Vereinshaus der Gemeinde Schaan an, dem heutigen Theater am Kirchplatz. Asyl und Verpflegung der Kriegsheimkehrer – insgesamt rund 1300 verschiedenster Nationen – kostete die Regierung fast 6000 Kronen. Für die Organisation der Heimtransporte der Soldaten konnte Liechtenstein die Dienste der Schweiz in Anspruch nehmen; auf sich gestellt wäre das kleine Land wohl vor unüberwindlichen Problemen gestanden und «der Unmut in der Bevölkerung über die unbetenen Mitesser wäre sicher rasch gewachsen», bemerkte Rupert Quaderer.

Dass Menschen damals aber auch durchaus findig und mit viel Elan von den widrigen Umständen zu profitieren suchten, belegte Rupert Quaderer mit Zeitungsausschnitten und Zeitdokumenten, die den Friseur und Seifensieder Meier aus Schaan – «ein aus Genf eingewandertes Subjekt ohne gültige Ausweispapiere» – als umtriebigen Geschäftemacher ausweisen, der dazu gerne derbe Scherze auf Kosten gutgläubiger Mitmenschen trieb.

Dienstag, 28. 10., 18 Uhr: Liechtenstein – Aussen- und innenpolitische Neuorientierung

SCHLÖSSELEKELLER

Liechtensteinische Landesbank 1861

Hauptsponsor

TANGRAM für Marke & Kommunikation

Co-Sponsor

Vaterland OFFIZIELLER MEDIENPARTNER

POST

SWAROVSKI

Vorverkauf Postcorner Vaduz T +423 399 45 45

SCHLÖSSELEKELLER

«Die Welt so gross»



Am Samstag, 25. Oktober, zeigt der Schösslelekker nach längerer Pause wieder einmal Erzähltheater. Unter der Regie von Ferruccio Cainero präsentiert Krishan Krone seine Kindheitsgeschichte «Die Welt so gross». Beginn: 20 Uhr.

Am kommenden Samstag gibt es im Vaduzer Kleintheater eine weitere Begegnung mit zwei Theaterschaffenden, die fast schon zur erweiterten Schösslelekker-Familie gehören: der Schauspieler Krishan Krone (bekannt durch «Monsieur Ibrahim» und seine Regie bei «Mama Fussball») und der grosse Erzähler Ferruccio Cainero («Tapim tapum», «Windmühlen» und «Dynamo»). Cainero hat sich von Krishan Krones Kindheitsgeschichten inspirieren lassen und diese in dem Stück «Die Welt so gross» zu einem

fliegenden Erzählteppich feinsten Geschichtengarns verwoben.

Von Reisen und Trennungen

Zweifelloos ist es spannend, wenn man wie Krishan Krone als Sohn eines Vaters aufwächst, der in einer Entwicklungshilfeorganisation arbeitet, und man dadurch schon in frühesten Kindheit die Gelegenheit hat, Paris, Rom und Lima kennenzulernen, die exotischsten Gerüche einzusatmen und nebenbei Sprachen wie Französisch, Römisch, Peruanisch und Englisch zu sprechen, als wären es die Muttersprachen. Die Kehrseite der Medaille liegt allerdings in den vielen Umzügen, den wiederkehrenden Trennungen von lieb gewonnenen Orten, Gewohnheiten und vor allem Freunden: Da muss man schon zu Tricks greifen und die Freunde kurzerhand in der Fantasie mitnehmen. Mehr unter www.krishankrone.ch.

«Liechtenstein-Preis» an Donhauser



Der PEN-Club Liechtenstein verleiht am Sonntag, 26. Oktober, den «Liechtenstein-Preis» an Michael Donhauser. Die Laudatio hält Verleger Urs Engeler. Achtung: Beginn 10.30 Uhr.

Der Liechtenstein-Preis des PEN-Clubs Liechtenstein wurde 1980 erstmals verliehen. Nachdem in früheren Jahren auch Vertreter der Prosa, des Essays und der Dramatik ausgezeichnet wurden, wird der Preis nun ausschliesslich an Lyriker vergeben. Preisträger der letzten Jahre waren u. a. Mario Wirz, Janko Ferk, Waldemar Weber und Nico Bleutge. Mit dem in Wien und Maienfeld wohnhaften Michael Donhauser wird am Sonntag, 26. Oktober, ein Literat von überragender Qualität und internationalem Renommee ausgezeichnet, der in seinem bisher vorliegenden Werk auch immer wieder Liechtenstein und die umliegende Region thematisiert. Mit dieser Vergabe bricht der PEN-Club Liechtenstein für einmal mit der Tradition, den mit 20 000 Franken dotierten Lyrik-Preis ausschliesslich zur «Förderung literarischer Talente» einzusetzen, da er die diesjährige Auszeichnung als eine Wertschätzung von Michael Donhauser verstehen möchte, die schon längst überfällig war. Die Laudatio wird der Verleger Urs Engeler halten. Mehr zu Michael Donhauser unter www.engeler.de/donhauser.html.

Vernissage «New Works»



Vernissage zur Ausstellung des schottischen Malers Robert McAulay am Freitag, 31. Oktober. Beginn: 19 Uhr

Diesen Herbst kommt es in Liechtenstein endlich zu der lang ersehnten zweiten Ausstellung «New Works» des in Glasgow lebenden schottischen Malers Robert McAulay (1961). In seinen Bildern geht es nicht um bestimmte Orte oder Ereignisse, sondern sie setzen sich aus verschiedenen Erfahrungen, Gedanken und Bildern aus McAulays Vergangenheit und Gegenwart zusammen: Die Gegend in und um Glasgow, Bücher, Musik, Stimmungen, Kindheitserinnerungen und Reisen in andere Länder. «Jedes meiner Bilder hat einen anderen Ursprung», meint der Künstler «und manchmal weiss ich nicht einmal mehr selber, wo dieser Ursprung liegt. Viele meiner Bilder stecken voller Symbole oder sind Bilder, die sich auf Ereignisse oder Gedanken aus meinem Leben beziehen, aber ich werde den Betrachter sicherlich nicht mit langen Ausführungen darüber langweilen.»

Robert McAulays Bilder sind bis Ende Dezember jeweils zu den Veranstaltungen im Schösslelekker zu sehen (oder auf Anfrage unter Tel. +423 232 08 67). Einen Ausblick auf McAulays Ausstellung gibt es unter www.robertmaulay.co.uk.